

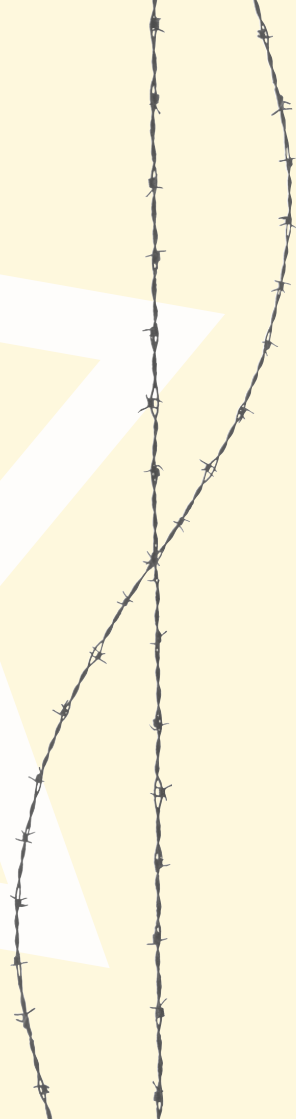
22.10.1940

Projekt

„Mahnmal“

des Jugendgemeinderates Dossenheim

Eine Dokumentation



Vorwort des Bürgermeisters

Der Jugendgemeinderat hat ein wichtiges Thema, die Verfolgung der Juden im Dritten Reich, aufgegriffen. Dass Jugendliche sich mit schwer nachvollziehbaren Geschehnissen in unserer Vergangenheit befassen, sie aufarbeiten und Bewusstsein schaffen, spricht für unsere Jugend und für unseren Jugendgemeinderat.

Entscheidend ist, dass durch diese Aufarbeitung, durch die Darstellung konkreter Familien, konkreter Personen, Anonymität verloren geht und die Geschehnisse greifbarer werden. Es geht nicht darum Schuld zuzuweisen, sondern zu mahnen und Wachsamkeit einzufordern, damit so etwas wie die Verfolgung der Juden in der Zeit des Nationalsozialismus nie mehr passieren kann. Die Gemeinde tut gut daran, sich auch den schlimmen Phasen der Geschichte zu stellen.

Auf unseren Jugendgemeinderat und seine Arbeit können wir auch und gerade bei diesem Projekt stolz sein.

Herzlichen Dank für dieses Engagement.

Hans Lorenz
Bürgermeister



Vorwort des Jugendgemeinderates

Wir, Dossenheimer Jugendliche, entschlossen uns vor mehr als einem Jahr dazu, ein Mahnmal für die zwischen 1933 und 1945 verfolgten und ermordeten jüdischen Mitbürger zu errichten. Ganz bewusst sollte es kein Mahnmal werden, welches uns an die erschreckende Anzahl der so umgekommenen Menschen erinnern sollte.

Dieser Stein steht nur für drei Namen. Und genau diese Namen machen das wirklich Erschreckende aus: Es sind keine anonymen Nummern, die hier als Verschleppte und Ermordete aufgeführt werden; es sind Dossenheimer Bürger, die seit Generationen hier lebten und arbeiteten. Sie waren Teil dieses Ortes und nahmen am Gemeindegeschehen teil. Dennoch wurden sie aufgrund ihrer Religion und einer wahnsinnigen Ideologie abtransportiert und getötet. Niemand nahm daran Anstoß, niemand verteidigte sie.

Wir als Jugendliche stellen uns die Frage:

Wie konnten die Menschen damals so etwas zulassen? Doch wir dürfen und wollen nicht als bessere Menschen über die damaligen Bürger dieser Gemeinde urteilen, wir müssen weiterdenken und uns fragen: Wie würde Ich handeln? Das Erschütternde hierbei ist, dass uns keine Antwort einfällt, denn wir können nicht wissen, wie wir gehandelt hätten, bzw. handeln würden. Zu sagen: „Ich wäre aufgestanden und hätte protestiert“, ist fatal: denn auch wir sind nur Menschen wie die damals Handelnden.

Der Verleumdungsapparat funktionierte auch in Dossenheim, daher müssen wir schließen:

Auch Ich wäre zu Ähnlichem fähig. Gerade weil wir keine besseren Menschen sind, gerade weil wir nicht urteilen dürfen, wollen wir mit diesem Gedenkstein ein Mahnmal setzen:

Wir wollen mahnen, dass es wieder möglich ist.

Wir wollen mahnen, dass es Menschen aus unserer Mitte waren, die zu so etwas fähig waren.

Wir wollen mahnen, dass es Menschen aus unserer Mitte waren, die man verfolgte und ermordete.

Menschen wie du und ich.

Geschichte der Dossenheimer Juden

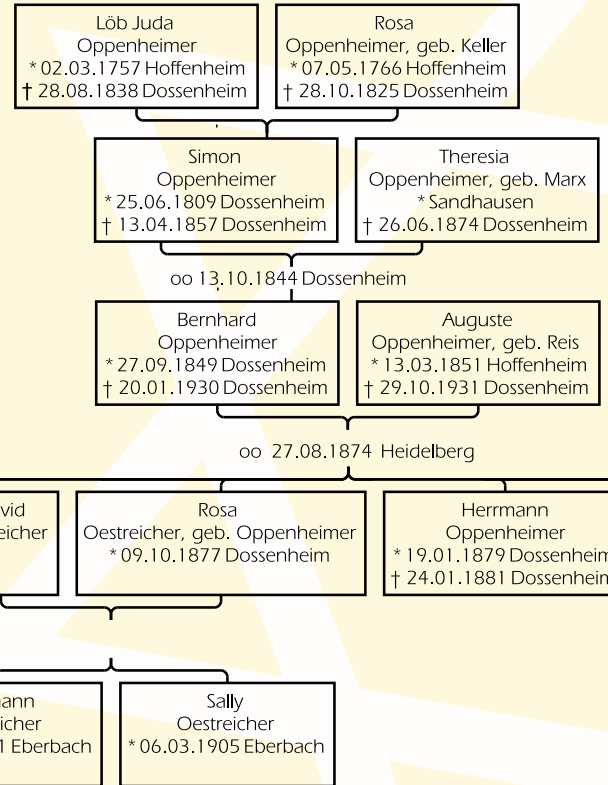
Noch im Jahre 1692 meldet der Schriesheimer Centschreiber, dass in Dossenheim „bey menschen gedenccken niemahlen einiger Judt allhier gewohnet“ hat, doch schon 1727 werden sechzehn Israeliten als im Ort ansässig erwähnt, deren Zahl aber in der Folgezeit nicht über zwanzig ansteigt. Dossenheim hat daher nie eine ähnlich starke jüdische Gemeinde besessen wie z.B. der Nachbarort Schriesheim.

Leopold Oppenheimer* 1881-1943, Majdanek

Die Dossenheimer Juden waren also Mitglieder der Jüdischen Gemeinde

Schriesheim. Der Vorsänger und Lehrer von Hemsbach verzeichnete die Taufen sowie die Beschneidungen und Todesfälle der Knaben und die Hebamme die Geburten der Mädchen.

Nachfahren von Löb Juda Oppenheimer



* Namen der jüdischen Dossenheimer, die am 22. Oktober 1940 von anderen Städten aus in das Internierungslager Gurs in Südfrankreich deportiert wurden.

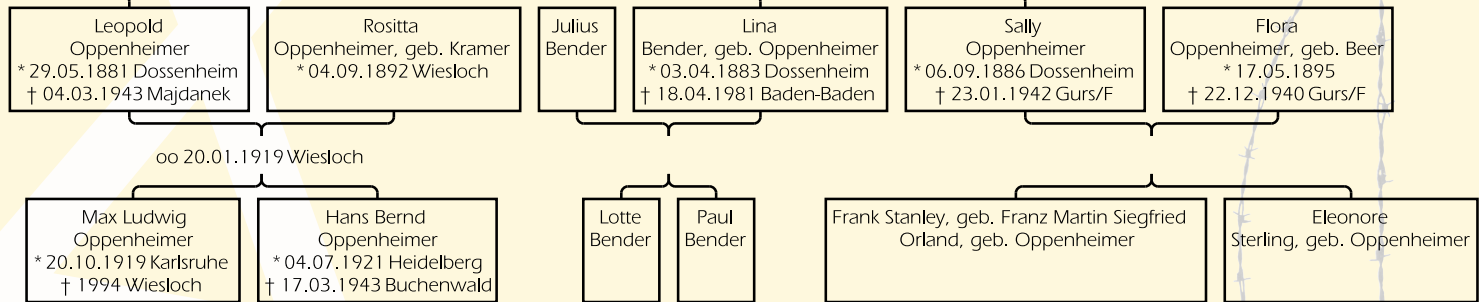
Einige Dossenheimer Juden sind auf dem jüdischen Friedhof in Schriesheim beerdigt.

Mitte des 19. Jahrhunderts gab es sechs Familien jüdischen Glaubens in Dossenheim, von denen die bedeutendste die Familie Oppenheimer war. Angehörige der Familie Oppenheimer ließen sich um 1800 in Dossenheim nieder. Wie die meisten Familien in dieser Zeit waren auch die Oppenheimers sehr kinderreich. Viele Kinder zogen allerdings mit Erlangen des Erwachsenenalters von Dossenheim fort.

Bernhard Oppenheimer gründete in Dossenheim ca. 1880 eine Getreide- und Futtermittelhandlung, die sich später am OEG-Bahnhof befand. Von seinen sieben Kindern blieb nur Sigmund Oppenheimer mit seiner Frau Klara und dem Sohn Walter in Dossenheim wohnen.



Der heutige Rathausplatz zur damaligen Zeit



Nach dem ersten Weltkrieg waren fünf Angehörige der Familie Oppenheimer noch die einzigen Einwohner jüdischen Glaubens am Ort:

Bernhard Oppenheimer und seine Frau Auguste; deren Sohn Sigmund Oppenheimer, seine Frau Klara und Sohn Walter.



Das Raiffeisen-Lagerhaus der Familie Oppenheimer

Bernhard Oppenheimer und seine Frau Auguste starben 1930 bzw. 1931 und wurden auf dem jüdischen Friedhof in Schriesheim beigesetzt.

Sigmund Oppenheimer führte die Getreide- und Futtermittelhandlung seines Vaters weiter; mit seiner Frau Klara und Sohn Walter wohnte er seit 1910 in Dossenheim in einem eigenen Haus.



OEG Bahnhof Dossenheim

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 begann sich die Lage der Dossenheimer Juden zu verschlechtern. Der neue Bürgermeister Merkel setzte die Vorgaben der Nazis punktgenau um.

Aufgrund der vielen Repressalien zieht die Familie Oppenheimer im September 1937 ins vermeintlich sicherere Heidelberg. Zwei Schwestern von Sigmund Oppenheimer, Rosa Oestreich

Sigmund Oppenheimer
1886-1942, Auschwitz*

cher und Lina Bender, ziehen vorübergehend in sein Haus in Dossenheim und müssen in der Reichspogromnacht vom 9. November 1938 miterleben, wie das Mobiliar der Familie von SA-Männern durch die Fenster auf die Straße geworfen wird. Keine vier Wochen später, mit Inkrafttreten der sogenannten „Judenverordnung“ am 03.12.1938, wird das Haus verkauft.

Klara Oppenheimer, geb. Marx 1886-1942, Auschwitz*

Lina Bender zieht am 01.12.1938 nach Straßburg. Sie stirbt 1981 in Baden-Baden. Rosa Oestreicher zieht am 02.12.1938 nach Heidelberg. Walter Oppenheimer wandert im Februar 1939 von Heidelberg in die USA aus. Er stirbt dort 1971; seine Urne wird auf dem Dossheimer Friedhof beigesetzt.

Sigmund Oppenheimer und seine Frau Klara sowie Rosa Oestreicher werden am 22. Oktober 1940 in Heidelberg von der großangelegten Deportation der badischen Juden nach Gurs in den französischen Pyrenäen erfasst. Rosa Oestreicher gelingt von Gurs die Auswanderung in die USA.

Sigmund Oppenheimer und seine Frau Klara werden am 19.08.1942 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Als weitere Angehörige der Familie Oppenheimer aus Dossenheim werden der nach Mannheim gezogene Bruder Sally

Oppenheimer mit seiner Frau Flora nach Gurs deportiert; beide sterben dort Ende 1940 bzw. Anfang 1942.

Ebenso wird der nach Wiesloch gezogene Bruder Leopold Oppenheimer mit seiner Frau Rositta und Sohn Hans nach Gurs deportiert. Leopold Oppenheimer wird am 27.02.1943 ins KZ Majdanek deportiert und dort ermordet. Hans Oppenheimer wird am 02.09.1942 nach Auschwitz deportiert. Bei der Räumung des Lagers im Januar 1945 muß er einen der berüchtigten Todesmärsche antreten und stirbt entkräftet am 17.03.1945 im KZ Buchenwald. Rositta Oppenheimer wird am 31.01.1944 aus dem Lager Noé in Südfrankreich entlassen. Sie kann im Oktober 1946 in ihren Heimatort Wiesloch zurückkehren. Ihrem Sohn Max gelingt im März 1947 die Rückkehr aus dem englischen Exil.



Die Bergstraße um 1934

Anfänge

Der Jugendgemeinderat Dossenheim hat sich im Frühling des Jahres 2006 entschlossen, an einem landesweiten Projekt der Erzdiözese Freiburg und der Ev. Landeskirche Baden teilzunehmen. In diesem Projekt setzen sich Jugendliche mit der Geschichte der jüdischen Bevölkerung in Baden auseinander. Am 22.10.1940 wurden aus 137 badischen Gemeinden mehr als 5600 jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger in das Internierungslager nach Gurs in den französischen Pyrenäen deportiert.

Anlässlich diesen Datums sollen nach einer gründlichen Spurensuche vor Ort zwei identische Gedenksteine gestaltet werden. Ein Stein bleibt in der jeweiligen Gemeinde, der andere wird Teil des zentralen Mahnmals für die deportierten Jüdinnen und Juden Badens in Neckarzimmern.



Jugendgemeinderäte
beim Ordnen des
Gemeindearchivs

Im Rahmen der Nachforschungen über jüdische Mitbürger in Dossenheim ordneten einige Jugendgemeinderäte die über 400 Bücher im Gemeindearchiv und fanden so auch gleich einige interessante Materialien zu diesem Thema.

Bereits kurz vor den Sommerferien hatte der Jugendgemeinderat Dossenheim Besuch von Frau Gabriele Oppenheimer, einer Enkelin des ehemaligen jüdischen Mitbürgers Leopold Oppenheimer.

Frau Oppenheimer hatte viel Anschauungsmaterial mitgebracht. Private Bilder ihrer Familie und der einzigartige Briefwechsel zwischen Leopold Oppenheimer in Gurs und seinem Sohn Hans, der in einem anderen Lager untergebracht war, ermöglichten den Jugendlichen einen detaillierten Einblick in das Leben einer jüdischen Familie in dieser Zeit. Dieser persönliche Zugang, der weit über nüchterne Zahlen und Daten hinausging, ließ die Erlebnisse, von denen Frau Oppenheimer erzählte, greifbar werden und bewirkte bei den Jugendlichen eine tiefe Betroffenheit.

Besuch des jüdischen Friedhofs in Schriesheim

Zusammen mit Frau Gabriele Oppenheimer besichtigten Mitglieder des Jugendgemeinderates Dossenheim den jüdischen Friedhof in Schriesheim.



Mitglieder des JGR und Frau Oppenheimer auf dem jüdischen Friedhof in Schriesheim.

Der Friedhof wurde 1874 angelegt. Es befinden sich dort 48 Gräber von Angehörigen der damaligen jüdischen Gemeinde Schriesheims; die letzte Bestattung fand 1935 statt. Zur jüdischen Gemeinde Schriesheim gehörten damals auch Juden, die in den umliegenden Bergstraßengemeinden wohnten. Deshalb sind auch jüdische Mitbürger aus Großsachsen oder Dossenheim auf diesem Friedhof beerdigt.

Der jüdische Friedhof Schriesheim stammt aus der Zeit der „Haskala“. In dieser Zeit der „jüdischen Aufklärung“ wurde eine Annäherung des Judentums an die christliche Mehrheitsgesellschaft angestrebt. Dies spiegelte sich auch in der Gestaltung

der Gräber wieder. Die Gräber wurden nicht mehr, wie früher üblich, nach Jerusalem ausgerichtet. Auch wurden die Grabsteine in der Zeit der Haskala nicht nur in hebräischer Sprache, sondern auch in der jeweiligen Landessprache beschriftet.

Auf hebräisch heißt Friedhof „Beth Olamin“; das bedeutet „Haus der Ewigkeit“. Wie dieser Ausdruck schon andeutet, ist ein jüdisches Grab für die Ewigkeit gemacht. Im Gegensatz zu christlichen Gräbern, die nach einer gewissen Zeit „abgeräumt“ werden, wird ein jüdisches Grab nicht eingeebnet und der Stein bleibt bestehen.

Der älteste jüdische Friedhof Europas befindet sich in Worms; er ist ca. 1000 Jahre alt. Während der Nazizeit wurden zahlreiche jüdische Friedhöfe zerstört. Dem Schriesheimer Friedhof blieb dieses Schicksal erspart.



Frau Oppenheimer besichtigte in Schriesheim das Grab ihrer Urgroßeltern

Ehemaliger US-Soldat zu Gast im Jugendbüro

Dr. Miller leistete in den 1960ern mehrere Jahre seinen Militärdienst bei der US-Army in Heidelberg. „Nebenbei“ studierte er noch an der Universität Heidelberg.



Dr. Miller in Dossenheim

Er wohnte damals privat bei einer Familie in Dossenheim, um die deutsche Sprache und die Bevölkerung kennenzulernen. Im Studiengang „Internationale Beziehungen“ musste er eine Zulassungsarbeit schreiben und wählte als Thema: „Dossenheim – eine Mikrostudie in Sachen Totalitarismus 1933-1935“. Für diese Arbeit studierte er im Archiv der Gemeinde die Akten aus jener Zeit und führte viele Gespräche mit Dossenheimer Zeitzeugen.

Dr. Miller war im Jugendbüro der Gemeinde zu Gast und erzählte dort den Mitgliedern des Jugendgemeinderates von den Ergebnissen seiner Zulassungsarbeit. Die Jugendlichen gewannen so detaillierte Einblicke in die Geschichte ihres Heimatortes. Dr. Miller erklärte, in Dossenheim sei die Zeit der Machtergreifung und des Dritten Reiches „nicht anders als anderswo“ abgelaufen. Nach der Machtergreifung musste der amtierende Bürgermeister abtreten; im Rahmen der „Gleichschaltung“ wurden nach und nach die demokratischen Parteien und zahlreiche örtliche Vereine verboten; Dossenheimer, die sich kritisch äußerten, wurden überwacht und hatten ebenso wie die am Ort lebenden Juden Repressalien zu erdulden.

„Ich habe mich oft gefragt, was ich damals gemacht hätte“ meinte Dr. Miller zum Schluß seines Vortrages. Über diese Frage entwickelte sich ein lebhaftes Gespräch mit den Jugendlichen, an dessen Ende sich alle einig waren, dass sich die Geschichte in dieser Form nie mehr wiederholen darf.

JGR beim zentralen Mahnmal in Neckarzimmern



Erste Eindrücke von der Gedenkstätte in Neckarzimmern

Am 23. Oktober 2005, dem 65. Jahrestag der Deportation der badischen Juden, wurde das zentrale Mahnmal in Neckarzimmern eingeweiht. Diese Gedenkstätte in Form eines Davidsterns bietet Platz für 137 Gedenksteine aus 137 Deportationsorten. Seit 2002 begeben sich im Rahmen des ökumenischen Jugendprojekts viele verschiedene Gruppierungen von Jugendlichen auf Spurensuche jüdischen Lebens vor Ort und gestalten Memorialsteine für das zentrale Mahnmal in Neckarzimmern. Bei der Einweihung waren es 41 Steine. Im Jahr 2006 sind weitere dazugekommen.

Am 22.10.2006 nahmen einige Mitglieder des Jugendgemeinderates Dossenheim zusammen mit Joe Bader vom

Jugendbüro an der Einweihung der neuen Gedenksteine in Neckarzimmern teil. In einer kleinen Gedenkfeier wurden die neuen Steine von den jeweiligen Gruppen vorgestellt. Danach berichteten Zeitzeugen von ihren Erinnerungen an den 22. Oktober 1940, vom Leben im französischen Lager Gurs und ihrem weiteren Lebensweg.

Die Jugendlichen bekamen bei der Besichtigung des Mahnmals einen Eindruck von den vielfältigen Gestaltungsformen der Gedenksteine aus den verschiedenen Orten.

Der Besuch in Neckarzimmern versorgte die Jugendlichen auch in dieser Beziehung mit vielen Anregungen. Der Dossenheimer Jugendgemeinderat hat danach zusammen mit einem jungen Steinmetz mit der Gestaltung eines eigenen Gedenksteines begonnen.



Der Memorialstein von Binau

Die Idee zu unserem Gedenkstein

„Seit Jahrhunderten wohnten wir schon dort. Generationen meiner Familie verbrachten hier an der Seite von Christen ihr Leben. Fehlte uns einmal etwas, schickte unsere Mutter uns Kinder, um bei den Nachbarn danach zu fragen. Wir waren gern gesehen, da meine Eltern ein sehr gut gehendes Geschäft hatten.

Doch das Jahr 1933 änderte unsere Situation gewaltig... Hitler wurde Reichskanzler und wegen vieler negativer Veränderungen und Repressalien zogen wir ein paar Jahre später nach Heidelberg. Ich kann mich noch an das schreckliche Gefühl erinnern, abwertende, verächtliche Blicke auf meinem Rücken spüren zu müssen. Wir mussten zurückgezogen leben und auf die Hilfe von Freunden hoffen. Viele unserer Dossenheimer Freunde besuchten uns und brachten Brot und Kleidung. Doch mit der Zeit wurden die Besuche immer weniger und manche kamen gar nicht mehr. Im Jahr 1940 war es dann so weit....

Am 22. und 23. Oktober wurden fast alle badischen, pfälzischen und saarländischen Juden nach Gurs deportiert. Meine Familie und die anderen in Heidelberg lebenden jüdischen Mitbürger wurden abgeholt und abtransportiert. Im Lager teilten wir uns eine Baracke mit sieben weiteren Familien und mussten mit ansehen, wie viele der alten Menschen ihr Leben ließen und an mangelnder Medizin, Kleidung und Essen starben. Fünf meiner Freunde starben im Lager Gurs. Sie wurden

behandelt wie Tiere und hatten nicht das Glück so wie ich in eines der Nebenlager verlegt zu werden...“

So könnte sich die Geschichte eines Dossenheimer Juden angehört haben. Sie beschreibt den für uns wichtigen Punkt in deren Deportationsgeschichte. Die Dossenheimer Juden wurden nicht direkt aus Dossenheim deportiert, sondern sie sahen sich schon vorher gezwungen nach Heidelberg zu ziehen, und wurden von dort aus nach Gurs verschleppt. Sie hatten Zeit, sich von Freunden zu verabschieden und die Kontakte aufrecht zu erhalten. Doch es wurde immer schwerer sich mit anderen Leuten zu treffen, da viele selbst Angst bekamen und lieber nichts mehr mit Juden zu tun haben wollten oder es verboten bekamen.



Stefan Laudenklos bei der Arbeit am Gedenkstein

Man klammerte sich an die letzten verbliebenen Freunde und an den Gedanken, dass man das alles wieder rückgängig machen und bald wieder in Frieden miteinander leben könnte.

Genau das versuchen wir in unserem Gedenkstein dar-

zustellen. Wir wählten verschiedene Materialien um verschiedene Bedeutungen zu unterstreichen oder zu verdeutlichen. Wir haben einen Porphyrstein gewählt, ein für Dossenheim, einer „Steinbrecher-Gemeinde“ mit zwei Porphy-Steinbrüchen, typisches Gestein. Dieser Porphyrblock symbolisiert die Gemeinde Dossenheim. Dort fühlten sich die jüdischen Mitbürger wohl und gehörten zur Gemeinschaft.

Am unteren Rand dieses Steines befindet sich eine metallene Hand, deren Finger im Stein Kratzspuren hinterlassen. Dies soll die Hand eines jüdischen Mitbürgers sein; eine Hand, die sich verzweifelt versucht, in der Ortsgemeinschaft festzuhalten, jedoch scheitert und tiefe Furchen hinterlässt. Die Hand greift aus einem Beton-Stacheldraht-Gemisch, das wir symbolisch für Gurs und die darin gefangenen Juden gewählt haben. Die Menschen, behandelt wie Dreck, gefangen in einer Mauer aus Stacheldraht.

Stellt man sich den gesamten Stein Jahre später vor, wird man sehen, dass die verschiedenen Materialien unterschiedlich schnell verwittert sind. Und was am langsamsten verwittert ist die Hand. Die Hand der Juden, die vergeblich versucht haben, sich in ihren Gemeinden festzuhalten. Eine hilfeschende Hand.

Alles um sie herum wird mehr und mehr verwittern und somit stellt sie auch den Gesamtgedanken dar, die Mahnung an die Menschheit, nicht noch einmal einen so großen Fehler zu machen.



Statements des Jugendgemeinderates

Ich finde dieses Projekt richtig gut, da die Steine an die Geschichte der jüdischen Bevölkerung erinnern und sich die Jugendgemeinderäte mit diesem Thema auseinander setzen.

Tobias

Wir möchten auf unvergleichliches Unrecht hinweisen, die Bevölkerung aufklären und diesen Opfern ein Denkmal errichten, auf dass solches Unrecht heute und in Zukunft nicht mehr geschieht.

Tanja S.

Ich finde es toll, dass der Dossenheimer JGR sich für dieses Projekt stark macht, da es auch der Jugend ermöglicht werden soll, das Vergangene zu verarbeiten und sich zu engagieren. Deshalb habe ich mich in die Projektgruppe gemeldet, um persönlich bei diesem Thema mitzuwirken zu können.

Krisi

Das Mahnmal soll nicht nur uns in der heutigen Zeit, sondern auch die kommenden Generationen an diese schlimme Zeit erinnern. Ich habe mich an dieser Arbeitsgruppe beteiligt, da meiner Meinung nach solche Projekte wichtig sind, andere Menschen zum Nachdenken zu bewegen.

Katrin G.

Ich war für das Mahnmal-Projekt, da ich der Meinung bin, dass man die Vergangenheit nicht immer ruhen lassen sollte!

Tanja M.

Das Mahnmal-Projekt zeigt, dass die Jugendlichen nicht nur einfach in Dossenheim leben, wohnen und ihre Freizeit verbringen, sondern auch, dass sie sich für die Vergangenheit von Dossenheim interessieren und Zeit opfern.

Lisa G.

Am Anfang des Projektes habe ich mich eigentlich nicht dafür interessiert, da ich dieses Thema erst in der Schule behandelt habe. Doch nachdem ich auf ein Zeitzeugengespräch mitgekommen bin, habe ich gemerkt, dass unser JGR ganz anders an dieses Thema herangeht. Da wir uns hauptsächlich mit den Juden in Dossenheim beschäftigen, ist das etwas viel Persönlicheres und nicht bloß „Pflicht“.

Alina

Ich finde das Projekt gut, weil man an Vergangenes oder Vergessenes ruhig erinnern soll.

Lisa H.

Ich finde es wichtig zu wissen, wie sich die Dossenheimer Gemeinde damals gegenüber ihren jüdischen Mitbewohnern verhalten hat.

Admir

Ich sehe es als Pflicht an, unseren ehemaligen Mitmenschen zu gedenken. Wichtig ist, dass wir immer betonen, dass es keinen fremden Menschen waren, denen dieses Leid angetan wurde, sondern Leute die fest in unserer Gesellschaft verankert waren.

Moritz D.

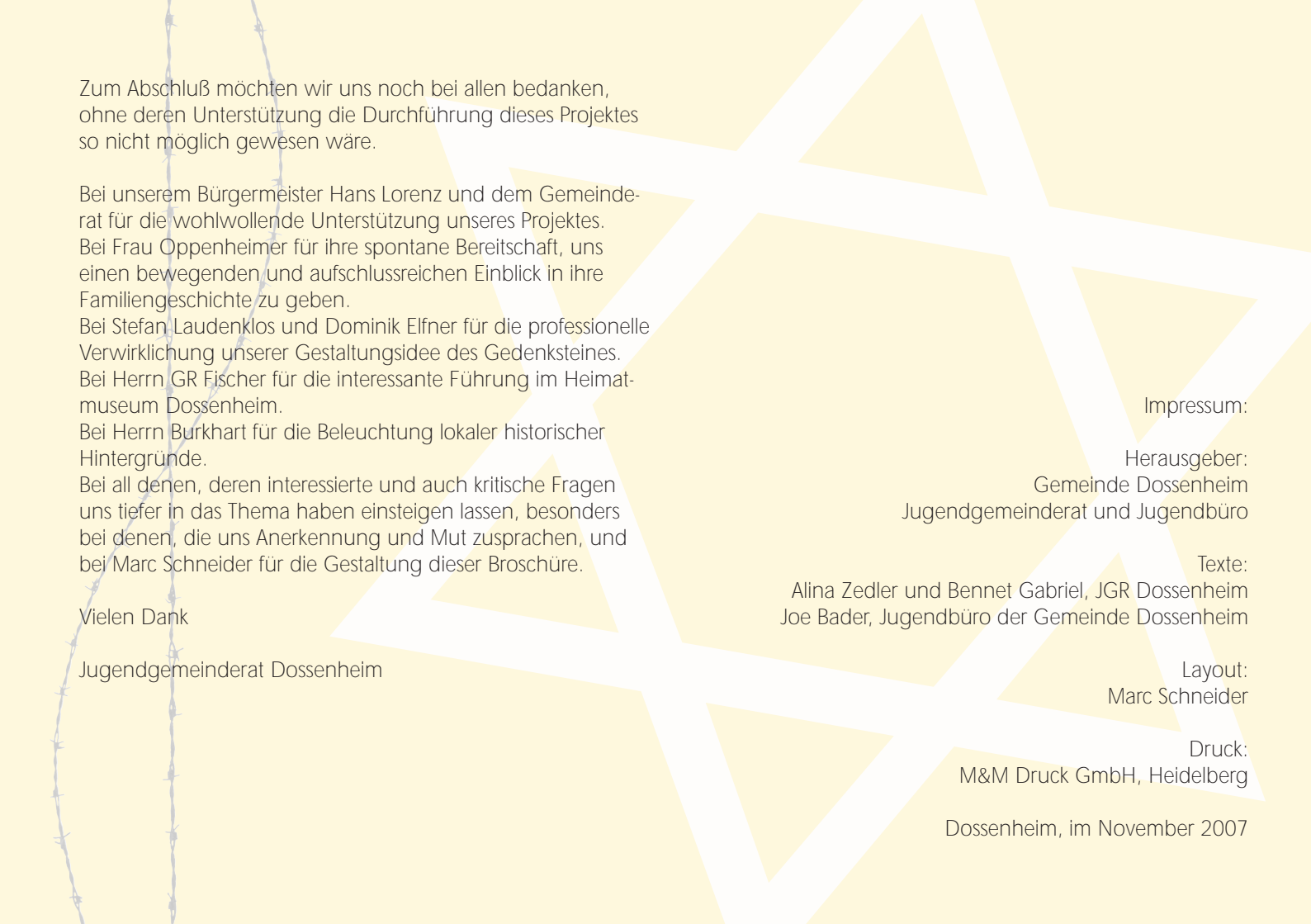
Wir wollen, dass das nie wieder passiert: dass ein Volk unterdrückt wird wegen seiner Hautfarbe, Religion oder Herkunft!

Valmir

Wir beschäftigen uns mit der Vergangenheit, um daraus zu lernen. Wir wollen, dass so etwas in der Zukunft nie wieder geschieht!

Lulu





Zum Abschluß möchten wir uns noch bei allen bedanken, ohne deren Unterstützung die Durchführung dieses Projektes so nicht möglich gewesen wäre.

Bei unserem Bürgermeister Hans Lorenz und dem Gemeinderat für die wohlwollende Unterstützung unseres Projektes.

Bei Frau Oppenheimer für ihre spontane Bereitschaft, uns einen bewegenden und aufschlussreichen Einblick in ihre Familiengeschichte zu geben.

Bei Stefan Laudenklos und Dominik Elfner für die professionelle Verwirklichung unserer Gestaltungsidee des Gedenksteines.

Bei Herrn GR Fischer für die interessante Führung im Heimatmuseum Dossenheim.

Bei Herrn Burkhard für die Beleuchtung lokaler historischer Hintergründe.

Bei all denen, deren interessierte und auch kritische Fragen uns tiefer in das Thema haben einsteigen lassen, besonders bei denen, die uns Anerkennung und Mut zusprachen, und bei Marc Schneider für die Gestaltung dieser Broschüre.

Vielen Dank

Jugendgemeinderat Dossenheim

Impressum:

Herausgeber:

Gemeinde Dossenheim
Jugendgemeinderat und Jugendbüro

Texte:

Alina Zedler und Bennet Gabriel, JGR Dossenheim
Joe Bader, Jugendbüro der Gemeinde Dossenheim

Layout:

Marc Schneider

Druck:

M&M Druck GmbH, Heidelberg

Dossenheim, im November 2007